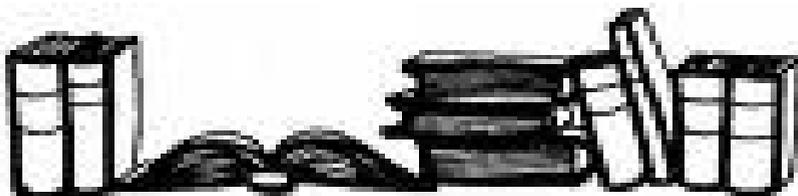


Wissenschaftliche Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben
der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.)
Forschungsergebnisse – Nr. 2

Die Situation ausländischer Priester in Deutschland

Ergebnisse einer empirischen Studie

**Karl Gabriel / Stefan Leibold / Rainer
Achtermann**



Die Situation ausländischer Priester in Deutschland

Ergebnisse einer empirischen Studie

**Karl Gabriel / Stefan Leibold / Rainer
Achtermann**

Die Situation ausländischer Priester in Deutschland –
Ergebnisse einer empirischen Studie
Projekt der Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe für
weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz

Bonn, April 2011

Die gesamte Studie ist erschienen im Matthias-Grünewald-Verlag in der Reihe Forum Weltkirche: Entwicklung und Frieden der Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz (Band 13) – 29,90 €.

Diese Zusammenfassung ist zu beziehen bei:
Bereich Weltkirche und Migration
der Deutschen Bischofskonferenz,
Kaiserstraße 161, 53113 Bonn
Tel. 0228/103-288, Fax 0228/103-335
E-Mail: p.kostka@dbk.de

Inhalt

I.	Anlass und Methodik.....	5
II.	Ergebnisse der Studie	7
1.	Zugangswege: Wie kommen ausländische Priester nach Deutschland?	7
2.	Herkunft und Aufenthalt der Priester	9
3.	Motive und Selbstverständnis ausländischer Priester	10
4.	Ergebnisse der Fallstudien.....	11
5.	Die Sicht der Personalverantwortlichen	15
III.	Handlungsempfehlungen	17

I. Anlass und Methodik

In vielen deutschen Diözesen ist in den letzten Jahren der Einsatz ausländischer Priester in der Seelsorge zu einer unübersehbaren Realität geworden, ohne dass eine breitere Diskussion darüber stattgefunden hätte.¹ In der Presse tauchen ausländische Priester durchaus nicht selten auf. Die Presse ist insbesondere dort zur Stelle, wo es zu Konflikten zwischen ausländischen Priestern und ihren Gemeinden oder den Kirchenleitungen kommt. Der Spiegel berichtete im Jahr 2001 unter dem Stichwort „Geistliche Green Card“ über die Praxis der deutschen Kirche, mit ausländischen Priestern die Lücke des eigenen Nachwuchses füllen zu wollen. Der WDR strahlte eine Sendung über „einen Kongolesen in Deutschland“ unter dem Titel „Importpriester“ aus. Eine Reportage der Hessenschau, einem regionalen Programm des HR, titelte am 04.07.2010 „Priesterimport. Wie die katholische Kirche dem Mangel an Priestern begegnet“. Das Deutschlandradio Kultur sendete am 06.01.2008 ein Feature von Esther Maria Stallmann. In der Öffentlichkeit gibt es offensichtlich ein großes Interesse an diesem Thema.

Anfang 2007 wurde dem Institut für Christliche Sozialwissenschaften der Universität Münster von der Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben

¹ Die nachfolgende Zusammenfassung der Ergebnisse ist eine leicht veränderte und erweiterte Fassung des Artikels „Notprogramm oder weltkirchliche Öffnung? Eine empirische Studie über ausländische Priester in deutschen Diözesen“, in: Herder Korrespondenz 64 (9/2010), S. 456–460.

der Deutschen Bischofskonferenz der Auftrag erteilt, eine Untersuchung über die Situation und den pastoralen Einsatz ausländischer Priester in Deutschland durchzuführen. Die Studie kombiniert quantitative und qualitative Methoden der empirischen Sozialforschung. In einem quantitativen Teil wurden in einer **Umfrage** unter den Priestern aus dem Ausland **Daten über die Arbeits- und Lebenssituation** der betroffenen Priester erhoben. Angeschrieben wurden in einer Vollerhebung alle ausländischen Priester in Deutschland, deren Kontaktdaten wir von den Personaldezernenten erhielten. Als ausländischer Priester wurde ein katholischer Priester definiert, „der in der Pastoral einer deutschen Diözese arbeitet, aber nicht in einer deutschen Diözese inkardiniert ist“. Von den befragten 1.312 Priestern haben 606 den Fragebogen ausgefüllt zurückgeschickt. Das entspricht einer sehr guten Rücklaufquote von 46,19%. Unter diese Definition fallen auch Priester aus dem Ausland, die in muttersprachlichen Gemeinden tätig sind. In unserer Erhebung sind dies 13% der Antwortenden, etwa weitere 6% arbeiten sowohl in einer ausländischen Mission als auch in der deutschen Pastoral.

Neben der Umfrage wurden Fallstudien in ausgewählten **Kirchengemeinden** mit ausländischen Priestern durchgeführt. Die Fallstudien bilden zusammen mit einer Expertenbefragung unter den Personalverantwortlichen der deutschen Diözesen den qualitativen Teil der Studie.

II. Ergebnisse der Studie²

1. Zugangswege: Wie kommen ausländische Priester nach Deutschland?

In der Hauptsache sind es drei Wege, auf denen ausländische Priester in eine deutsche Diözese kommen:

Sie bewerben sich als einzelne bei einer oder mehreren deutschen Diözesen. Die Personaldezernenten der deutschen Diözesen werden mit einer wachsenden Zahl von einzelnen Bewerbern konfrontiert, die sich auf einem globalen „Priestermarkt“ bewegen. In den deutschen Diözesen steht man den **Einzelbewerbungen** mit einer gewissen Skepsis gegenüber. Ohne Absprachen mit den Heimatbischöfen und dem Einholen weiterer Informationen kommt kein Priester in eine deutsche Diözese.

Der zweite Weg, auf dem ausländische Priester in eine deutsche Diözese kommen, ist durch eine stärkere Institutionalisierung geprägt. In einer Reihe von deutschen Diözesen bestehen **Einsatzprogramme und Kooperationen** mit bestimmten Bistümern und Ordensgemeinschaften im Ausland. Die betreffenden deutschen Diözesen können längerfristig auf den Klerus von ausländischen Bistümern und Orden zurückgreifen, die über eine größere Zahl von Priestern verfügen als sie selbst benötigen. Der befristete Einsatz der

² Karl Gabriel, Stefan Leibold, Rainer Achtermann, Die Situation ausländischer Priester in Deutschland = Forum Weltkirche: Entwicklung und Frieden, Bd. 13, hrsg. von der Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz, Ostfildern 2011

Priester in den deutschen Diözesen hilft dabei, die finanziellen Probleme in den Heimatländern zu lösen. Obwohl als Ideal angestrebt, spielt nach unseren Ergebnissen der wechselseitige Austausch von Priestern innerhalb der Programme und Kooperationen keine nennenswerte Rolle. Die Personalnot auf der einen Seite und die Finanznot auf der anderen Seite treffen aufeinander und ergänzen sich. Die spezifische internationale Ausrichtung der deutschen Kirche hat bisher nicht dazu geführt, dass es zu einem gezielten Austausch von Priestern über die Grenzen der Länder und Kontinente hinweg gekommen wäre.

Der dritte Zugangsweg ausländischer Priester verbleibt gänzlich im Informellen. **Persönliche Kontakte** und Bekanntschaften zwischen deutschen und ausländischen Bischöfen führen dazu, dass man sich auf dem kurzen Dienstweg darüber verständigt, für einige Zeit einen Priester aus einer ausländischen Diözese in Deutschland aufzunehmen. Zumeist sind es ausländische Bischöfe, die selbst in Kontakt mit der deutschen Theologie gekommen sind und einen Teil ihres Klerus gern in Deutschland ausgebildet sehen.

Die Erfahrungen der letzten Jahre mit den unterschiedlichen Rekrutierungswegen haben dazu geführt, dass man innerhalb der deutschen Diözesen heute tendenziell den **institutionalisierten Wegen den Vorzug** gegenüber den individuellen und informellen gibt.

2. Herkunft und Aufenthalt der Priester

Herkunft

Zwei Herkunftsländer – Indien und Polen – stellen mehr als 50 Prozent der ausländischen Priester. Hierin zeigt sich ein Ergebnis der gezielten Einsatzprogramme der Diözesen. Neben den indischen Priestern mit 29,2 Prozent und den polnischen Priestern mit 25,9 Prozent spielen nur noch die Afrikaner mit 11,8 Prozent – konzentriert auf die Nigerianer und Kongolesen – eine hervorgehobene Rolle.

Regionale Verteilung

Die regionale Verteilung der Priester ist sehr unterschiedlich: Die meisten sind in den süddeutschen Diözesen tätig, besonders in den bayerischen Bistümern. Ansonsten beschäftigt nur das Erzbistum Köln eine hohe Zahl ausländischer Priester. In den neuen Bundesländern arbeiten fast gar keine Priester aus dem Ausland. In 8 (Erz-)Diözesen macht der Anteil der ausländischen Priester mehr als 10% der im Bistum tätigen Priester aus: Augsburg 15,3%, München und Freising 14,2%, Eichstätt 13,4%, Bamberg 12,8%, Köln 12,1%, Rottenburg–Stuttgart 10,5%, Hamburg 10,4% und Regensburg 10,2%. Der Durchschnitt in allen Bistümern beträgt 7,9%.

Aufenthaltsdauer

Annähernd zwei Drittel der Priester (65,1%) sind seit mindestens fünf Jahren in Deutschland tätig. Viele von den ausländischen Ordenspriestern (41,8%) sind seit über zehn Jahren hier. Von einer „Stippvisite“ ausländischer Priester kann daher keine Rede sein, sie sind „gekommen, um zu bleiben“. 198 Priester (von insgesamt 606) haben angegeben, dass ihr Aufenthalt befristet ist. Knapp zwei Drittel (64,8%) haben ihre Stelle in Deutschland gar nicht oder einmal gewechselt. Sie arbeiten mit einer gewissen Kontinuität in ihrem Arbeitsbereich. Nur ganz wenige unterbrechen ihren Einsatz in Deutschland, um zwischenzeitlich in ihr Heimatland zurückzugehen.

3. Motive und Selbstverständnis ausländischer Priester

Die Auswertung der Umfrage zu den Motiven des Einsatzes in Deutschland zeigt: In der Mehrzahl kommen die Priester aus dem Ausland nach Deutschland im Auftrag ihres Bischofs oder Ordensoberen. Die **Beauftragung** spielt auch hinsichtlich ihrer Motive die Hauptrolle. Im Rahmen ihres Auftrags möchten sie – so eine deutliche Mehrheit – den **Glauben** in Deutschland **neu entfachen**.

Das Motiv „Mein Bischof/Ordensoberer hat mich geschickt“ erweist sich als dominantes Motiv: 70,5% der Priester haben es gewählt. Dies schließt persönliche Motive nicht aus. Von diesen ist das Motiv „Mithelfen, den Glauben in Deutschland

neu zu entfachen“ mit 33,5% das meist gewählte. Besonders oft ist dies für indische und polnische Priester maßgeblich. Berufsbezogene Motive spielen bei etwa einem Viertel der Priester eine Rolle, ein gutes Sechstel erhofft sich Impulse für das eigene Glaubensleben. Alle anderen Motive wurden kaum angekreuzt.

Ihr in der Regel längerer Aufenthalt führt dazu, dass sie mit **über 50 Prozent in gemeindeführenden Funktionen** tätig sind. Ihre **eigene Situation** sehen die ausländischen Priester insgesamt erstaunlich **positiv**. Wenn sie auf ihre fehlende oder begrenzte Vorbereitung im eigenen Heimatland hinsichtlich Sprache, Kultur und kirchlicher Realität in Deutschland zurückschauen, sind sie davon überzeugt, ungeheuer viel gelernt zu haben. Auch hinsichtlich ihrer **sprachlichen Kompetenzen** bestätigen sie sich große Fortschritte und sehen in ihren sprachlichen Fähigkeiten **kein gravierendes Hindernis** für eine erfolgreiche seelsorgliche Arbeit. In der schriftlichen Befragung zeichnen die ausländischen Priester ein Bild von überwiegend **positiven Entwicklungen** und **harmonischen Beziehungen in den Gemeinden**. Die überwiegend positive Bewertung der Entwicklungen in der Gemeinde durch die ausländischen Priester steht demgegenüber in deutlichem Kontrast zu den Ergebnissen der Fallstudien.

4. Ergebnisse der Fallstudien

Was lässt sich aus den Fallstudien für die Fragestellung nach dem Gelingen oder dem Scheitern des Einsatzes ausländischer

Priester in deutschen Gemeinden lernen? Selbstverständlich ist es kaum zu vermeiden, dass in die Bewertung „gelingen“ oder „gescheitert“ subjektive Bewertungen eingehen und dass es Fälle gibt, in denen sich Aspekte des Gelingens und des Scheiterns die Waage halten. Die Eigendynamik der Gemeindeentwicklung scheint aber in die eine oder in die andere Richtung zu drängen, sodass sich eine Zuordnung zu „gelingen“ oder „gescheitert“ wie von selbst ergibt. Um Missverständnisse zu vermeiden, ist an dieser Stelle zu betonen, dass aller Wahrscheinlichkeit nach auch mit Blick auf von deutschen Priestern geleitete Gemeinden nicht selten von einem „Scheitern der Pastoral“ gesprochen werden muss. Vergleichbare Forschungen stehen aber leider nicht zur Verfügung. Es geht – dies ist unbedingt im Blick zu behalten – nicht um einen Nachweis des Versagens einzelner oder mehrerer ausländischer Priester in der Pastoral. Vielmehr steht die *Klärung der Bedingungen* des „Gelingens“ und „Scheiterns“ im Zentrum des Interesses. Gezielte Anstrengungen zur Verbesserung der Situation setzen gesicherte Erkenntnisse über die Faktoren voraus, die zum „Gelingen“ und „Scheitern“ beitragen. Ausgangspunkt unserer Überlegungen ist das **hohe Maß an Voraussetzungen und Anforderungen**, die heute **für eine gelingende Gemeindepastoral** zu konstatieren sind.

Nach eigenen Angaben können – nach anfänglichen Schwierigkeiten – fast alle der ausländischen Priester (87%) heute gut oder sehr gut Deutsch sprechen. Zu beachten ist aber, dass das sprachliche Niveau, das für die Seelsorgearbeit notwendig ist, ein anderes ist als dasjenige, das man für die

Bewältigung des Alltags braucht. Die „geistliche Kommunikation“ (Luhmann), deren zentrale Träger die Priester in der Gemeinde sind, verlangt eine **außerordentlich hohe Sprachfähigkeit**. Mit einem normalen Verstehen und Beherrschen der deutschen Sprache ist es nicht getan. Durch die Teilnahme an der alltäglichen Medienkommunikation geprägt, erwarten die Gläubigen, dass auch die „geistliche Kommunikation“ ein bestimmtes Niveau nicht unterschreitet. Wo bestimmte Kommunikationsniveaus nicht eingehalten werden, kommt es überhaupt nicht – davon ist auszugehen – zu einer „geistlichen Kommunikation“. Dies betrifft sowohl die gesamte gottesdienstliche Kommunikation, insbesondere die Predigt, aber auch das persönliche seelsorgliche Gespräch. Wo in einer Gemeinde die „geistliche Kommunikation“ über längere Zeit nicht zustande kommt, wendet sich ein großer Teil der Gläubigen ab. Die „geistliche Kommunikation“ macht das Kerngeschehen gemeindlichen Lebens aus, auf das die Gläubigen heute in wachsendem Maße angewiesen sind, um eine gläubige Existenz zu realisieren. Bringen ausländische Priester – so unsere These – nicht außerordentlich hohe Befähigungen zur Kommunikation mit, scheitern sie als die **zentralen Träger „geistlicher Kommunikation“** in den Gemeinden.

Unsere qualitativen Studien zeigen eindeutig: Es gibt die Fälle des „Gelingens“. Drei von unseren zehn Fallstudien lassen sich den gelungenen Einsätzen ausländischer Priester in deutschen Gemeinden zuordnen. Was haben sie gemeinsam? Es handelt sich durchweg um **außerordentlich qualifizierte Priester**. Von ihrer Gesamtorientierung her haben wir sie dem Typus des

„**globalen Priesters**“ zugeordnet. Sie verfügen über eine lange Erfahrung im Ausland und sind überall in der Welt einsetzbar. Man könnte sie auch als hochqualifizierte Fachleute der Seelsorge bezeichnen. Sie bringen eine außerordentlich hohe Sprachkompetenz mit, verfügen über für die Seelsorge relevante Zusatzqualifikationen zum normalen Theologiestudium und zeichnen sich durch eine hohe Anpassungsfähigkeit und Sensibilität für die kulturellen und religiösen Gegebenheiten in Deutschland aus. Für das Gelingen spielt das **Passungsverhältnis** zwischen Priester und Gemeinde eine wichtige Rolle, wobei die Anpassungsfähigkeit der „globalen Priester“ die Passung wesentlich erleichtert. Diese Priester besitzen eine charismatische Begabung, die ihnen in der Gemeinde und darüber hinaus Autorität verschafft. Sie sind offenbar insbesondere **in global orientierten Orden zu finden**.

Für alle übrigen von uns identifizierten Typen von Priestern ist das **Risiko des Scheiterns hoch**. Dies gilt einmal für die große Zahl von Priestern, die wir dem Typus des „**entsendeten Priesters**“ zuordnen. Die „entsendeten Priester“ kommen nach Deutschland, weil ihr Bischof oder ihre Ordensleitung sie nach Deutschland gesandt hat. Prägend ist der Auftrag des Bischofs oder des Ordensoberen, in der deutschen Seelsorge tätig zu werden. Das Eigeninteresse und der eigene Antrieb, in der deutschen Kirche zu arbeiten, sind nur mäßig ausgebildet. Entsprechend selten haben sich die „entsendeten Priester“ langfristig auf ihren Einsatz in Deutschland vorbereitet. Trotz der routinemäßig durchlaufenen Sprachkurse und weiteren Bausteinen ihrer mehr oder weniger strukturierten Ausbildung

reichen ihre sprachlichen Fähigkeiten für die Anforderungen „geistlicher Kommunikation“ häufig nicht aus. Am Bild ihrer Heimatkirchen orientiert, fällt es ihnen schwer, sich auf die ganz anderen **kirchlichen Verhältnisse in Deutschland** näher einzulassen. Dass sich auch der Priester **um Autorität bemühen** muss und sie nicht unbegrenzt einfach besitzt, ist für sie ungewohnt. Mit **aktiven Laien**, insbesondere wenn sie „aufmüpfig“ in Konflikten ihre Interessen vertreten, tun sie sich schwer. Handelt es sich um Frauen, erschwert sich das Verständnis noch weiter. Sie haben Schwierigkeiten, sich in die **unübersichtlichen Verhältnisse in deutschen Gemeinden** – zumal wenn es um Auseinandersetzungen rund um die **gegenwärtigen Veränderungen** der Gemeinden geht – einzufühlen.

5. Die Sicht der Personalverantwortlichen

Wie sehen die von uns befragten Personalverantwortlichen deutscher Diözesen ihr Handeln im Zusammenhang mit dem Einsatz ausländischer Priester? Gäbe es die **drängende Not** nicht, für notwendig erachtete Stellen in der deutschen Seelsorge mit Priestern besetzen zu müssen, käme wohl nur der kleinste Teil der Personaldezernenten auf die Idee, sich zur Verbesserung der Seelsorge und zur Stärkung der weltkirchlichen Bezüge auf dem globalen Markt von Priestern nach geeigneten Kandidaten umzuschauen. Insofern dominiert das Interesse an einer **zahlenmäßig ausreichenden und möglichen guten pastoralen Versorgung** der Gemeinden mit Priestern die Handlungsperspektive der Personaldezernenten. Daneben können sie sich mit dem

Gedanken, der Einsatz der ausländischen Priester werfe auch unter Umständen einen **weltkirchlichen „Gewinn“** ab, durchaus anfreunden. Auf gezielte Bemühungen, den Einsatz ausländischer Priester für die Stärkung des weltkirchlichen Bewusstseins in den Gemeinden zu nutzen, sind wir nicht gestoßen. Dies schließt selbstverständlich nicht aus, ja es ist sogar wahrscheinlich, dass es weltkirchliche Gewinne für die deutsche Kirche im Zusammenhang des Einsatzes ausländischer Priester gibt.

Gestützt auf intensive Erfahrungen in den letzten Jahren haben die Personalverantwortlichen in den deutschen Diözesen in der Regel ein **differenziertes und realistisches Bild** von den Problemen des Einsatzes ausländischer Priester gewonnen. Auch in ihrer Sicht stehen die **Sprachprobleme** beim Einsatz ausländischer Priester an vorderster Stelle. Sie stellen fest, dass es Probleme beim in der Pastoral notwendigen **„auf die Menschen Zugehen“** gibt. Viele ausländische Priester sind aus der Sicht der Personalverantwortlichen nur begrenzt in der Lage, **„sich auf unsere Verhältnisse einstellen** zu können“. Hinsichtlich der Ausprägungen des Priesterbildes der ausländischen Priester sind sich die Verantwortlichen des Problems bewusst, dass es leicht zu erhöhten Spannungen im Verhältnis zu den haupt- und ehrenamtlichen Laien in den Gemeinden kommen kann. Defizite sehen sie hinsichtlich der **theologischen Ausbildung** der ausländischen Priester, ihrer **religionspädagogischen Kompetenzen** mit Blick auf den **schulischen Religionsunterricht** in Deutschland und hinsichtlich ihrer Fähigkeiten, mit den **Leistungs- und**

Finanzproblemen in den Gemeinden angemessen umgehen zu können.

Vergleicht man die zentralen Ergebnisse unserer Studie mit den Einschätzungen der Personalverantwortlichen in den deutschen Diözesen, so lassen sich deutliche Parallelen feststellen. Wie schon zu Beginn unserer Untersuchungen vermutet, sind die **Hauptprobleme** den Verantwortlichen aus ihren Erfahrungen durchaus **bekannt**. Ihre wissenschaftliche Objektivierung kann Anlass und Grundlage dafür liefern, die bisherige Politik der Diözesen im Zusammenhang des Einsatzes ausländischer Priester in Deutschland erneut auf den Prüfstand zu stellen und zu einer gemeinsamen Grundausrichtung für die künftig einzuschlagenden Wege zu finden. Dazu wollen die folgenden Empfehlungen – wie auch die Untersuchung insgesamt – einen Impuls bereitstellen.

III. Handlungsempfehlungen

Welche Folgerungen lassen sich aus unseren Ergebnissen - so soll am Schluss gefragt werden - für den Einsatz ausländischer Priester in der Seelsorge deutscher Diözesen ziehen? Bei den folgenden Thesen handelt es sich nicht um Handlungsempfehlungen im strengen Sinne. **Empirische Forschungsergebnisse** allein können niemals eine hinreichende Grundlage für wichtige pastorale Entscheidungen bieten. **Sie können theologische Reflexionen und durch sie angeleitete pastorale Grundentscheidungen nicht ersetzen.** Sie stellen aber gewissermaßen eine notwendige, wenn auch keine hinreichende Bedingung für verantwortbares kirchliches

Handeln und Entscheiden in der Pastoral dar. In diesem Sinne verstehen sich die folgenden Thesen als ein **Beitrag zur Entscheidungsfindung** in der deutschen Kirche, welcher Weg in der Frage des Einsatzes ausländischer Priester von den Verantwortlichen künftig eingeschlagen werden sollte.

- (1.) Nach unseren Ergebnissen ist der systematisch und längerfristig betriebene Einsatz ausländischer Priester nicht dazu in der Lage, das drängende Problem des Priestermangels in den deutschen Diözesen angemessen zu lösen. **Als „Königsweg“ zur Lösung des Problems eignet sich der Einsatz ausländischer Priester nicht.** Geht man von Mindestanforderungen für Priester in der heutigen Seelsorge und Pastoral aus, so sind die Risiken, dass sie von ausländischen Priestern unterschritten werden, hoch. Sie betreffen insbesondere die notwendigen kommunikativen und Leitungsfähigkeiten in den Pfarrgemeinden. Die „normalen“ Anforderungen an die Seelsorge heute und die „durchschnittlich“ von ausländischen Priestern mitgebrachten Kompetenzen passen zu wenig zusammen, als dass der Einsatz ausländischer Priester als „normale“ Strategie zur Sicherstellung der Seelsorge verfolgt werden sollte.
- (2.) Hat man den Einsatz ausländischer Priester als **außerordentliche Maßnahme** zur Verbesserung der Seelsorge in den deutschen Diözesen im Blick, ergeben sich andere Bewertungen. Wir sind auf ausländische Priester gestoßen - wir sprechen vom Typus des „globalen Priesters“ -, die hohe sprachliche Fähigkeiten mitbringen, sich auf die Situation der Gläubigen in den

Gemeinden ausgezeichnet einzulassen verstehen und gewissermaßen der Weltkirche vor Ort ein Gesicht zu geben vermögen. **Es lohnt sich, für die „globalen Priester“ Einsatzmöglichkeiten in der deutschen Seelsorge vorzusehen und so zu einem internationalen Austausch in der Pastoral zu kommen.**

- (3.) Die **Rekrutierungswege** und die **Auswahlprozesse** für den Einsatz ausländischer Priester in den deutschen Diözesen rücken damit in das Zentrum des Interesses. Hier liegt der **Schlüssel für eine angemessene Problemlösung**. Es bedarf einer kritischen und konsequenten Auswahl, um die für den Einsatz in der deutschen Seelsorge geeigneten Kandidaten zu finden und nur diesen den Zugang zur Seelsorge in Deutschland zu gewähren. Bei der Auswahl muss klar sein, dass nur bei **außerordentlichen Befähigungen** und **gefestigten, auf den Einsatz in Deutschland ausgerichteten Motivlagen** der Kandidaten eine Chance besteht, dass der Einsatz positiv verläuft.
- (4.) Vor diesem Hintergrund bekommen die Vorteile, aber auch die Nachteile der **Einsatzprogramme und Kooperationen** einiger deutscher Diözesen mit Orden und Diözesen außerhalb Deutschlands Konturen. Die Programme ermöglichen eine längerfristige Planung und Sicherung des Einsatzes von ausländischen Priestern und bieten den Diözesen eine größere Unabhängigkeit gegenüber den Zufälligkeiten eigener Bewerbungen der Kandidaten und selektiven Kontakten der Bischöfe. Wo die Programme aber dazu führen, dass die deutschen

Diözesen ihre Entscheidungsfreiheit verlieren, wenn sie in ihrer Diözese zum Einsatz kommen lassen und wenn nicht, sind sie eher abzulehnen. Nach unseren Ergebnissen kann man nicht davon ausgehen, dass die innerhalb von Einsatzprogrammen nach Deutschland kommenden Priester auch mit einiger Sicherheit die notwendigen Motivationen und Qualifikationen besitzen, um erfolgreich in der deutschen Seelsorge arbeiten zu können. Dem Typus des von Orden oder Diözesen „entsendeten Priesters“ - so unsere Ergebnisse - fehlen häufig sowohl die spezifischen Motivationen zur Tätigkeit in den deutschen Diözesen als auch die Bereitschaft, sich die notwendigen Kompetenzen längerfristig aneignen zu wollen. Vornehmlich die Einsatzprogramme sind dafür verantwortlich, dass über die Hälfte der ausländischen Priester allein aus zwei Ländern kommen. Die weltkirchlichen Möglichkeiten der Personalrekrutierung werden so nur sehr eingeschränkt wahrgenommen.

- (5.) Es muss nicht eigens betont werden und ist auch allen Verantwortlichen klar, dass eine Praxis, die die größten Lücken in der Versorgung mit Priestern einfach mit ausländischen Priestern stopft, nicht Bestand haben kann. Notwendig sind längerfristige Überlegungen, **welche Gemeinden sich** für den Einsatz eines ausländischen Priesters **eignen könnten**. **Diese sind** dann auf eine mögliche seelsorgliche Tätigkeit und Leitung durch einen ausländischen Priester **vorzubereiten**. Dazu gehören

auch **interkulturelle Trainings** mit dem hauptamtlichen Personal und den Aktiven in den Gemeinden.

- (6.) Die bisherigen Anstrengungen und Programme der Diözesen zur Vorbereitung und Begleitung des Einsatzes ausländischer Priester reichen häufig nicht aus. Notwendig wäre eine **intensivere Einführung und Auseinandersetzung mit den westeuropäischen theologischen Strömungen**. Die **Sprachförderung** muss zu einer **kontinuierlichen Sache** werden und darf nicht abbrechen, wenn ein bestimmtes Niveau erreicht ist. Wenn sich Unverständnis und Distanz gegenüber den Ambivalenzen der westlichen Kultur zu einer ablehnenden Haltung verdichten und sich mit dem Ziel der Missionierung der deutschen Gesellschaft und Kirche verbinden, belastet dies die Pastoral und Seelsorge vor Ort schwerwiegend. Wichtig erscheint eine **klare Verpflichtung auf die pastoralen Zielsetzungen und Leitbilder der Pastoral** in den Gemeinden. Nach unseren Ergebnissen ist davon auszugehen, dass sich zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung der ausländischen Priester leicht Diskrepanzen ergeben. Notwendig wäre deshalb eine **kontinuierliche Begleitung und sensible Supervision** der ausländischen Priester. Die deutschen Diözesen können auf diesem Feld durch **mehr Austausch** viel voneinander lernen.
- (7.) Der Einsatz ausländischer Priester kann mit einem **erheblichen „weltkirchlichen Gewinn“** verbunden sein. Dieser ergibt sich aber **nicht automatisch** und von selbst. Es bedarf dazu eigener Anstrengungen und

Vernetzungen. Bisher spielt beim konkreten Einsatz ausländischer Priester die explizite Zielsetzung der weltkirchlichen Öffnung der deutschen Gemeinden keine oder eine nur sehr untergeordnete Rolle. An eine **systematische Vernetzung zwischen den für die ausländischen Priester in den Diözesen Zuständigen mit den Abteilungen Weltkirche** scheint bisher niemand gedacht zu haben. Dasselbe gilt im Hinblick auf die **Kontaktetze mit den weltkirchlichen Werken** der deutschen Kirche. Die konkret von uns beobachteten Kontakte, die sich durch den Einsatz ausländischer Priester in deren Heimatländer ergeben, beschränken sich offenbar weitgehend auf **partikulare Kontakt- und Hilfebeziehungen**.

- (8.) Besonders prekär erscheint die Lage der ausländischen **Priester, die zum Promotionsstudium nach Deutschland kommen** und über ein Stipendium in den deutschen Diözesen zum Einsatz gelangen. Sie arbeiten häufig unter wenig geklärten Rahmenbedingungen, sehen sich hohen Erwartungen der Gemeinden hinsichtlich ihres Einsatzes konfrontiert und tun sich schwer, durch klare Abgrenzung ihrer Aufgabenfelder den Erfordernissen von Studium und Praxis zugleich gerecht zu werden. Ohne eine **spezifische Betreuung durch Personen, die die Anforderungen in beiden Bereichen kennen** und angesichts der gegenwärtigen Konflikträchtigkeit in den Pfarrgemeinden konkrete Hilfestellungen geben, ist die Wahrscheinlichkeit hoch,

dass der Einsatz mit großen Schwierigkeiten in beiden Anforderungsbereichen verbunden ist.

Kurzinformationen zu dem Herausgeber und den Autoren der Studie

Der Herausgeber

Die **Wissenschaftliche Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben** wird von der Kommission Weltkirche (X) der Deutschen Bischofskonferenz berufen. In der Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe sind Professoren verschiedener Fachrichtungen versammelt. Die Aufgabe der Arbeitsgruppe besteht in der wissenschaftlichen Behandlung von Fragen aus dem Bereich der weltkirchlichen Verantwortung der Kirche in Deutschland.

Die Autoren der Studie

Karl Gabriel, geboren 1943, ist Senior Professor im Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der Universität Münster und emeritierter Professor für Christliche Sozialwissenschaften der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster.

Stefan Leibold, Dr. theol., geboren 1967, ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Exzellenzcluster „Religion und Politik“. Er wurde 2005 mit einer Arbeit über eine Typisierung und Bewertung ambulanter Pflegedienste promoviert.

Rainer Achtermann, geboren 1969, ist Diplom-Psychologe sowie Gesprächspsychotherapeut und promoviert gegenwärtig im Fach Theologie.